

Kurz gefasst

Frauen auf dem Arbeitsmarkt: Ursachen des Gender-Pay-Gaps

Der Fachkräftemangel hat die Erwerbsquote von Frauen und dabei speziell von jungen Müttern auf dem Arbeitsmarkt wieder stärker in den Blickwinkel gerückt. Es fällt dabei auf, dass vor allem junge Mütter nach der Geburt eines Kindes deutlich weniger am Arbeitsmarkt aktiv sind. Die Grössenordnung des Rückgangs im Arbeitsangebot hat die arbeitsmarktökonomische Forschung durch Analyse und Berechnung des sogenannten «Motherhood Penalty» («Strafe der Mutterschaft») in den letzten Jahren offengelegt. So fällt in der DACH-Region das Arbeitseinkommen und die Erwerbsquote von jungen Müttern um 40 bis 60 Prozent in den Jahren 3 bis 5 nach der Geburt des ersten Kindes, verglichen mit den Einkommen bei Kinderlosigkeit (siehe Kleven et al. 2019). Bei jungen Vätern findet man hingegen keinerlei Veränderungen in den Jahren nach der Geburt. In Liechtenstein ist die Detailschärfe der öffentlich publizierten Daten zu ungenau, um eine ähnliche Analyse für die Erwerbsbiografien von jungen Vätern und Müttern um den Zeitpunkt der Geburt nachzuzeichnen. Aggregierte Daten aus der Steuerstatistik lassen jedoch auf ein ähnliches Ausmass des «Motherhood Penalty» schliessen. So zeigt der Medianwert für Männer- und Frauenerwerbseinkommen eine deutliche Divergenz zwischen den Geschlechtern ab den Altersgruppen, wo die Geburt eines Kindes wahrscheinlicher wird. Während in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen das Medianerwerbseinkommen von Frauen ca. 83 Prozent dessen eines Mannes entspricht, so sinkt dieser Wert für die 35- bis 39-Jährigen auf ca. 46 Prozent ab.

Deutlich schwieriger als die empirische Analyse des Ausmasses des «Motherhood Penalty» ist die Identifizierung von probaten Mitteln dagegen. Ein oft genannter Hebel ist der Ausbau von Kita-Plätzen. Überraschenderweise sind hier die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse eher durchwachsen, mit Evidenz für und gegen die Wirksamkeit. Unabhängig davon, wie stark die Erwerbsbeteiligungsanreize durch den Ausbau von Kita-Plätzen steigen, sollte jedenfalls garantiert sein, dass Kita-Plätze zeitlich relativ flexibel erhältlich und gestaltbar sowie finanziell leistbar sind und dass alle, welche einen Kita-Platz für eine gesteigerte Erwerbstätigkeit benötigen, diesen auch erhalten.

Um den Effekt durch den Erhalt eines Kinderbetreuungsplatzes noch wirkungsvoller in Bezug auf die Arbeitsmarktteilnahme von jungen Frauen zu gestalten, sind wohl auch neue Lösungsansätze gefragt, wie beispielsweise den Erhalt eines geförderten Kita-Platzes an ein bestimmtes Arbeitspensum beider Elternteile (oder ein allfälliger Nachweis von anderen privaten Betreuungspflichten) zu knüpfen.



Jörg Paetzold
Ökonom am
Liechtenstein-Institut
und assoz. Professor
an der Uni Salzburg